

Resist! Weich bleiben in harten Zeiten - Live von der Buchpremiere mit Holger Klein

Im Lila-Podcast diskutieren Laura, Katrin und die Gastgeberin ihr Buch „Resist“, zentrale Themen wie feministische Perspektiven, inklusive Sprache und Geschlechterfragen sowie die Buchpremiere im Pfefferberg-Theater.

Transcript

Laura, Katrin, Lena:

[0:05] Uns gefällt die Idee vom Feminismus als einer Party, die so geil ist, dass alle mitfeiern wollen.

Katrin:

[0:24] Hallo und herzlich willkommen zum Lila-Podcast Feminismus für alle. Ich bin Katrin und heute dreht sich alles um das Buch, das Laura, Lena und ich zusammen geschrieben haben. Wir haben euch ja schon seit ein paar Monaten davon erzählt, dass dieses Buch in der Mache ist und dass es irgendwann erscheinen wird. Und genau das ist tatsächlich am 9.9. passiert.

Katrin:

[0:51] Und wie bei jedem guten Buch gab es auch zu diesem Buch eine Buchpremiere, nämlich hier in Berlin im Pfefferberg-Theater, moderiert von Radio 1 Moderator und Podcaster Holger Klein. Und weil nicht alle bei dieser wirklich wundervollen Buchpremiere dabei sein konnten, haben wir uns gedacht, dass wir das Ganze auch noch in unserem Podcast-Feed veröffentlichen. Ich hoffe, es macht euch viel Lust auf das Buch. Wir freuen uns gerade sehr, dass alle, die es lesen, es sehr gerne zu mögen scheinen. Und wir hoffen, dass es ein Erfolg wird natürlich. Nicht nur, weil das sich gut anfühlt, weil das vielleicht auch ein bisschen Geld in unsere Taschen spülen würde, sondern vor allem, weil wir glauben, dass dieses Buch einen wertvollen Beitrag zu einer Gesellschaft leisten kann, in der die Fronten immer verhärteter erscheinen, in der wir immer mehr in Richtung Autokratie, weg von der Demokratie zu gehen scheinen und in der viele von uns sich ohnmächtig fühlen und auch ganz viel Wut verspüren.

Katrin:

[2:01] Alles das versuchen wir aufzugreifen und in dem Buch zu erklären, warum wir gerade jetzt ein neues Miteinander brauchen. Und das Ganze natürlich wie immer beim Lila-Podcast mit der feministischen Brille.

Holger:

[2:28] Holger, schön, dass du da bist. Vielen Dank, dass du so spontan eingesprungen bist. Ja, gerne. Ich schicke dann außerdem voraus, dass es möglicherweise ein bisschen rumpeln wird heute Abend, was daran liegt, dass ich ungefähr 45 Minuten Zeit hatte, mich auf diesen Spaß vorzubereiten. Ich werde also wahrscheinlich der Nervöseste heute Abend hier sein. Wir haben uns getroffen zur Buchpräsentation von Resist, Weichbleiben in harten Zeiten. Geschrieben wurde dieses Buch von den drei Damen, die mit mir auf der Bühne sitzen. Das sind Lena Sindermann. Lena hat interkulturelle Kommunikation und Bildung studiert, arbeitet und forscht zum Thema Grundbildung von Erwachsenen. Was genau ist das?

Laura, Katrin, Lena:

[3:18] Das bezieht sich vor allem darauf, dass es sehr viele Menschen, sehr viele erwachsene Menschen in Deutschland gibt, die nicht richtig lesen und schreiben können. Das sind 6,2 Millionen Menschen in Deutschland, das ist jeder Achte. Und das ist das Thema, zu dem ich forsche, wenn ich nicht beim Lila Podcast arbeite. Ja, das verteilt sich jetzt wahrscheinlich insgesamt so ein bisschen anders, dass nicht jede Achte Person hier im Raum betroffen ist.

Holger:

[3:41] Ja, aber falls irgendjemand heute noch alphabetisiert werden möchte, wenden Sie sich an Lena.

Laura, Katrin, Lena:

[3:46] Wer Fragen hat, kann ich später noch mal fragen.

Holger:

[3:49] Laura Lukas in der Mitte ist Autorin, Podcasterin, unter anderem arbeitet sie für das Medienmagazin Übermedien und den Kinderpodcast Kackadu von Deutschlandfunk Kultur. Außerdem wurde mir gesagt, brennt sie für Feminismus, Psychologie und, Achtung, Adultismuskritik. Was?

Laura, Katrin, Lena:

[4:16] Was?

Holger:

[4:17] Was ist das?

Laura, Katrin, Lena:

[4:19] Adult, Erwachsen, Adultismus.

Holger:

[4:21] Danke.

Laura, Katrin, Lena:

[4:22] Ja, wie jetzt? Bitte? Ist es bekannt oder nicht? Ja. Das ist die Diskriminierung von Kindern durch Erwachsene aufgrund ihres Alters. Zum Beispiel, dass die Welt, in der wir leben, zum Beispiel die Höhe von Stühlen oder Türen, Klinken, sowas, das ist immer für Erwachsene eingestellt. Obwohl ja Kinder auch in unserer Welt sich bewegen. Und die werden aber leider kategorisch vergessen.

Holger:

[4:54] Ja, aber manchmal möchte man doch vielleicht auch einfach nicht, dass Kinder durch Türen durchgehen. Auch das kommt vor. Außerdem zu meiner Rechten direkt Katrin Rönecke. Die ist Gründerin, Geschäftsführerin und Chefredakteurin der Podcastfirma Haus 1. Und Resist ist Katrins fünftes Buch. Allerdings das erste, das sie nicht alleine geschrieben hat, sondern mit den anderen beiden zusammen. Alle drei sind zusammengekommen, das Buch zu schreiben, weil sie nämlich alle drei den Podcast Feminismus für alle, den Lila-Podcast, hosten, den Katrin vor zwölf Jahren gegründet hat und den ihre Podcastfirma Haus 1 auch produziert. Wie seid ihr eigentlich auf die Idee zu diesem Buch gekommen? Abgesehen davon, dass ihr ständig zusammensitzt und dieses Thema bearbeitet.

Laura, Katrin, Lena:

[5:42] Also wir sind gar nicht selber auf die Idee gekommen.

Holger:

[5:46] Man hat euch gezwungen.

Laura, Katrin, Lena:

[5:48] Wir wurden gefragt von, ich weiß gar nicht mehr, welcher Verlag das damals war. Kennt man nicht.

Holger:

[5:54] Oder kennen wir nicht.

Laura, Katrin, Lena:

[5:56] Da kam so eine Mail rein, ja, hättet ihr nicht Lust, ein Buch zu schreiben? Und dann haben wir uns auch mit denen getroffen, so ein bisschen gebrainstormt und hatten danach aber alle irgendwie so ein bisschen ein komisches Gefühl und dachten so, nee, das fühlt sich irgendwie nicht richtig an. Aber grundsätzlich würde es sich total richtig anfühlen, ein Buch zu schreiben. Und dann haben wir aber überlegt, was würden wir denn machen wollen, wenn jetzt nicht so ein Verlag schon mit der Idee kommt, schreib doch mal ein Buch zu dem und dem Thema, mit dem und dem Rahmen. Sondern wenn wir mal so ganz frei heraus überlegen können, worauf wir Bock hätten und dann haben wir angefangen zu brainstormen und dann haben wir selber dem

Lehrkampfverlag diese Idee gepitcht und dann hat das geklappt.

Holger:

[6:36] Wie lange habt ihr denn gebraucht, um euch da zusammenzuraufen? Also weil alleine schreiben ist ja okay, da schreibt man sich sein Inhaltsverzeichnis runter und klärt das dann mit dem Verlag. Wie lange habt ihr oder wie viel habt ihr untereinander diskutieren müssen?

Laura, Katrin, Lena:

[6:50] Fast gar nicht. Die Themenliste stand unfassbar schnell, meiner Erinnerung nach. Das haben wir, glaube ich, einfach runtergeschrieben.

Holger:

[7:00] Also wir arbeiten ja schon seit fünf Jahren zusammen und haben sowieso so ein Internet, also wir arbeiten übers Internet miteinander, weil Lena in Köln ist, wir in Berlin und haben da unendlich viele Listen, was für Themen könnten wir im Podcast machen und.

Laura, Katrin, Lena:

[7:15] Eine dieser Listen oder eine neue Liste wurde dann halt das Buch, was könnten wir da für Themen machen, wer könnte welches Thema machen und so haben wir das dann im Grunde so ähnlich organisiert, wie wenn wir überlegen, was machen wir im Podcast.

Holger:

[7:28] Das heißt, es ist jetzt nicht die Zusammenfassung des Lila-Podcasts?

Laura, Katrin, Lena:

[7:32] Absolut nicht. Im Gegenteil. Die Idee war, was können wir denn eigentlich den Leuten bieten, die den Lila-Podcasts eh schon komplett gehört haben? Was sind denn die Themen, die nach fünf Jahren, nach zwölf Jahren immer noch schwierig sind? Wo wir selber immer noch das Gefühl haben, oh Gott, das ist gar nicht so leicht zu beantworten. Also eigentlich sind es die schwierigen Themen,

Laura, Katrin, Lena:

[7:55] die wir aufgeschrieben haben und wo wir uns dann nochmal den Kopf drüber zerbrochen haben.

Holger:

[7:59] Warum habt ihr die noch nicht im Podcast besprochen?

Laura, Katrin, Lena:

[8:01] Naja, wir haben die schon auch im Podcast besprochen. Also viele Zitate im Buch sind zum Beispiel aus dem Podcast. Aber die sind oft trotzdem nicht fertig. Oder oft ist es auch, wir

wissen dann in der Theorie, wie es gut wäre, wie es sein sollte, was ist feministisch und scheitern in der Praxis. Das waren dann auch so Themen, die wir besonders spannend fanden.

Holger:

[8:24] Wenn wir beim Podcast sind, euer Podcast hat fünf Hosts. Hatten die anderen keinen Bock mitzumachen oder wolltet ihr nicht dabei haben?

Laura, Katrin, Lena:

[8:29] Die waren noch nicht da. Wir haben angefangen, an dem Buchprojekt zu arbeiten und haben uns danach dann erst erweitert und sind sehr froh, dass Minouge und Özge, Özge ist auch heute Abend hier.

Holger:

[8:41] Das Team komplett machen. Also fürs zweite Buch dann, ne? Ja, genau. Ich selbst bin schon dran gescheitert, alleine ein Buch zu schreiben. Und zwar mit Pauken und Trompeten gescheitert. Ist das zu dritt zu schreiben, ist das einfacher oder ist das schwieriger?

Laura, Katrin, Lena:

[9:02] Das kann jetzt nur ich beantworten. Wir haben keinen Verleihung. Ich fand es einfacher. Viel einfacher. Es gibt ein viel größeres Gefühl von Sicherheit. Einfach, dass ich dachte, na ja, wenn mein Teil nicht so gut ist, Lena und Laura, wir brauchen das.

Holger:

[9:18] Also man wird dann faul, weil die anderen, die arbeiten ja ganz bestimmt ganz fleißig schon, dann kann ich ja noch einen Tag warten.

Laura, Katrin, Lena:

[9:24] So auch nicht, aber es ist schon doch dieses Gefühl, ja und wenn jemand mit meinem Teil nicht zufrieden ist, dann sind da ja noch zwei ganz andere Perspektiven und das ist schon irgendwie ein besseres Gefühl.

Holger:

[9:35] Trotzdem muss es hinterher irgendwie aus einem Guss sein. Wer sorgt dafür? Das Lektorat oder habt ihr das auch selber?

Laura, Katrin, Lena:

[9:41] Also ich würde schon sagen, dass das nochmal einen großen Teil dazu beigetragen hat, das am Ende so rund zu machen, dass sich das wirklich wie so aus einem Guss liest. Vor allem deswegen, weil wir schon im Schreibprozess, fand ich, schon jede für sich sehr waren. Also wir haben an unseren einzelnen Texten, also wir haben die Kapitel halt untereinander aufgeteilt und haben schon an unseren eigenen Kapiteln sehr viel alleine auch gegessen und geschrieben.

Und natürlich hat man sich dann zum Ende hin nochmal so auch ausgetauscht, auch nochmal das von den anderen gelesen und so das Intro haben wir es genannt und das Outro, das haben wir halt auch zusammengeschrieben. Und dadurch bekommt das Ganze natürlich dann auch nochmal so einen gemeinsamen Rahmen und eine gemeinsame Form. Ja, aber trotzdem, genau.

Holger:

[10:28] Das ist mir alles viel zu positiv hier gerade. Sorry. Ich kann es auch nochmal anders formulieren.

Laura, Katrin, Lena:

[10:34] Ich fand, obwohl wir zu dritt geschrieben haben, fand ich es schon auch manchmal einsam zu schreiben. Also so dieses Gemeinschaftsgefühl, was man ja vermeintlich auch hat, wenn man zu dritt ein Buch schreibt und das ist natürlich auch da. Aber das ging zwischendurch über diesen langen Zeitraum auch mir zumindest immer mal wieder auch verloren und ich war schon zwischendurch auch sehr einsam mit meinem Text. Wir haben Bodydoubling ganz oft gemacht. Da haben wir uns zugeschaltet über Zoom oder Skype und haben uns stumm geschaltet und miteinander aber geschrieben. Ist auch ganz gut für Menschen, die zum Prokrastinieren neigen, wenn man jemanden hat, mit dem man sich committed und dann schreibt man das runter. Also.

Holger:

[11:12] Wenn man sich nur hinreichend beobachtet fühlt bei der Arbeit.

Laura, Katrin, Lena:

[11:15] Ja, vor allem, wenn man sich verabredet morgens und dann muss man halt am Schreibtisch sitzen und dann auch was machen, das hilft.

Holger:

[11:21] Und wie lange habt ihr überhaupt geschrieben daran?

Laura, Katrin, Lena:

[11:25] Also wir haben gebrainstormt mit dem Lakeham Verlag im Dezember 2023 und dann ging das so richtig los, Januar, Februar, dass wir irgendwie das Inhaltsverzeichnis mal ausgearbeitet haben und die Ideen gesammelt und strukturiert haben. Und dann hat eigentlich jede so ein bisschen angefangen, drauf loszuschreiben. Also anderthalb Jahre.

Holger:

[11:47] Habt ihr euch da zwischendurch dann auch immer mit dem Verlag noch mal abstimmen müssen? Oder irgendwie einmal in der Woche eine blöde Zoom-Konferenz mit dem Verlag machen müssen? Oder ist das dann alles bei euch und ihr liefert irgendwann ein fertiges Buch

ab?

Laura, Katrin, Lena:

[11:56] Die hatten großes Vertrauen in uns.

Holger:

[12:02] Ich vermute, in dem Buch geht es um Feminismus. Geht es um Feminismus?

Laura, Katrin, Lena:

[12:07] Auf jeden Fall.

Holger:

[12:08] Geht es nur um Feminismus?

Laura, Katrin, Lena:

[12:10] Feminismus ist ja kein Thema, wie wir immer gerne sagen. sondern Feminismus ist ein Analyseinstrument. Das ist eine Brille, die man aufsetzt. Und mit dieser Brille kann man jedes x-beliebige Thema betrachten.

Holger:

[12:25] Der Lila-Podcast hat 300 Folgen. Im Buch, wenn ich mich nicht verzählt habe, habt ihr 100 Themen. Was habt ihr ausgelassen?

Laura, Katrin, Lena:

[12:36] Es ist eine sehr persönliche Auswahl tatsächlich. Wir haben einfach darüber geschrieben, was wir gerade irgendwie am meisten gefühlt haben, was ausgesprochen werden muss oder was thematisiert werden muss.

Holger:

[12:47] Aber das verändert sich doch auch über die Zeit.

Laura, Katrin, Lena:

[12:49] Absolut, ja. Ich hatte zum Beispiel vier bis fünf Kapitel geplant und habe letztendlich nur zwei geschrieben, die dafür aber sehr umfangreich sind, weil ich es nicht so gut habe mit dem Kurzfassen.

Holger:

[13:01] Was wir auch heute Abend machen werden ist wir werden natürlich was aus dem Buch vorgelesen kriegen und ich würde vorschlagen die erste Runde machen wir jetzt danach plaudern wir noch ein bisschen und wir haben gesagt immer wenn wir ins Hängen kommen gibt es wieder eine Runde vorlesen damit ihr das nicht so merkt, wenn du es nicht verraten das wäre dann jetzt, das wäre dann ich.

Laura, Katrin, Lena:

[13:23] Bevor ich meine eigene Stimme finden konnte, habe ich viel Zeit darauf verwendet, so zu sprechen, wie andere das gerne hätten. Soll ich eigentlich was dazu sagen, aus welchem Kapitel ich lese? Keine schlechte Idee jetzt. Genau. Ich habe es immer das Sprachkapitel genannt. Es trägt den Titel Wie redet ihr denn? Sprache zwischen Inklusion und Irritation. Und wir befinden uns in dem Kapitel, wo ich über richtige Begriffe und wichtige Begriffe schreibe. Und da lege ich jetzt einfach nochmal los. Bevor ich meine eigene Stimme finden konnte, habe ich viel Zeit darauf verwendet, so zu sprechen, wie andere das gerne hätten. Schon vor Schulbeginn wurde ich darauf hingewiesen, dass ich keine lilane, sondern wenn überhaupt eine lilafarbene Hose tragen könne. Und das, obwohl ich in einer Region aufgewachsen bin, in der zumindest sprachlich gesehen ein Mann mit seinem Appenbein beim Arzt kommt, bevor er nach dem Aldi geht. Ungefähr zu der Zeit lernte ich, dass es Einzige und Nicht-Einzigste heißt. Einzig kann man nicht steigern, Laura. Ich erfuhr, dass Holland kein Land, sondern eine Provinz in den Niederlanden ist und folgerichtig keinen einzigen Punkt bei Stadt, Land, Fluss einbringt.

Laura, Katrin, Lena:

[14:41] Essen kann nicht lecker schmecken, schon gar nicht mir höchstens sein. Nichts auf der Welt macht Sinn, aber manches ergibt einen. Wurde mir ein Sachverhalt bewusst, habe ich mitnichten etwas realisiert, denn das tut man mit Träumen oder mit Plänen.

Laura, Katrin, Lena:

[14:59] Als heranwachsendes Bürgikind auf einem Gymnasium im Ruhrgebiet war ich mit dessen im Klaren, dass der Dativ dem Genitiv sein tot ist, während das Kaffee-Extra-Blatt gegenüber dem alten Rathaus liegt und nicht etwa, wie man meinen könnte, gegenüber des alten Rathauses. Ich war so eine, die ihrer Mitschülerin erklärte, dass ein Mädchen grammatikalisch gesehen nicht weiblich, sondern sächlich sei und das mit Doppel-S, es im Unterschied von Genus und Sexus begründet liege, dass in diesem Fall die besitzanzeigenden Pronomen sein und seine zu wählen seien, statt ihr und ihre. Ich wusste schon in der 9. Klasse, was ein Zwiebfisch, ein Schusterjunge oder ein Hurenkind sind und kann bis heute in beeindruckendem Tempo zwischen dem elaborierten Sprachcode, der Vater des Luke Skywalker, und dem restringierten, dem Luke Skywalker, sein Vater, switchen.

Laura, Katrin, Lena:

[15:53] Kurzum, ich wusste viel darüber, welche Worte richtig sind, aber wenig darüber, welche Worte wichtig sind. Und ja, ich weiß sogar, dass es einen Unterschied zwischen Worten und Wörtern gibt. Vielleicht war es die Abwesenheit bestimmter Worte in meiner Kindheit und Jugend, die dazu geführt hat, dass ich mit so großer Leidenschaft anfang, Begriffe zu sammeln. Mein wunderbares Gehirn hat in vielen Fällen nicht nur das Wort selbst abgespeichert, sondern zusätzliche Informationen darüber, wann, wo und von wem ich es gelernt habe. Das Wort

Opportunist habe ich von meinem Mitschüler Friedrich S. Gelernt, der es auf einem Stuhl stehend durchs Klassenzimmer rief. Ganz recht, ich schrieb bereits, dass ich ein Gymnasium besucht habe, aber zu seiner Verteidigung muss ich sagen, dass es sich um ein Rollenspiel handelte.

Laura, Katrin, Lena:

[16:45] Vermutlich kann sich niemand außer mir an diese Szene erinnern. Ich aber habe sie in bewegten Bildern inklusive Tonspur in meinem Gehirn abgelegt. Ich finde, das ist eine ziemlich außergewöhnliche Leistung. Heute kann ich das so sehen, aber lange dachte ich, dass ich dumm sei. Ich sage das nicht, um zu kokettieren, das habe ich wirklich von mir gedacht. Während ich im Deutsch-Leistungskurs die vollen 15 Punkte in der Abiturprüfung geholt habe und sogar Spaß an der Klausur hatte, war ich in Mathe, Chemie und Physik eine Niete. Ich spürte panische Angst vor den entsprechenden Lehrern, allesamt Männer, aber wusste nichts von einem Stereotype-Threat. Einer, der besonders herablassend war, hat einmal in roten, wütenden Buchstaben in mein Heft geschrieben, Diese Arbeit erfüllt nicht einmal grundlegendste mathematische Anforderungen. Völlig ungenügend. Ich kann den Satz bis heute auswendig. Er ist gleich neben Osmose ist Diffusion durch eine semipermeable Membran abgeschweicht.

Laura, Katrin, Lena:

[17:46] Damals hatte ich keine Ahnung, dass es so etwas wie Dyskalkulie gibt und Menschen, die in Zahlen lesen können. ADHS hatten nur zappelige Jungs, aber keine verpeilten Mädchen. Mir war nicht klar, dass es so etwas wie das Patriarchat gab und dass jenes Patriarchat der Grund dafür war, dass die Körper, Gehirne und Gesundheit von Mädchen und Frauen chronisch unterforscht waren und heute noch sind. Dafür, dass wir in meinem geliebten Deutschunterricht beinahe ausschließlich Werke von Männern behandelten und mir das nicht einmal auffiel. Dafür, dass wir in Geschichte nichts über deutsche Kolonialverbrechen lernten. In der 10. hat eine meiner Mitschülerinnen mal von Frauen als einer marginalisierten Gruppe gesprochen. Ich weiß noch, dass ich laut aufgelacht habe. Ich hielt die Mitschülerin für eine dumme Tussi und schäme mich dafür bis heute.

Laura, Katrin, Lena:

[18:39] Weil ich es so sage, über Sprache, Macht und Emotionen. Es gibt ein Wort, das es mir besonders angetan hat. Gelernt habe ich es 2009 in der Emil-Fegel-Straße 50 in Dortmund. In diesem Gebäude beherbergt die ansonsten Technische Universität ihre geisteswissenschaftlichen Fakultäten. Als ich dort zu studieren begann, trug es den Spitznamen Muschi-Bunker. Wegen des hohen Anteils weiblicher Studierender. Müßig zu erwähnen, dass es sich nicht um eine Selbstbezeichnung handelte. Immerhin fanden wir ein wenig Genugtuung in dem Spruch »Kleinkariert und Samenstau, ich studiere Maschinenbau«.

Laura, Katrin, Lena:

[19:21] Früher hieß die Technische Universität Dortmund übrigens einfach Universität Dortmund. Der Legende nach wurde sie gegen den ausdrücklichen Willen der Geisteswissenschaftlichen Fakultäten umbenannt. Um ein Haar hätte ich sie gar nicht für ein Studium in Erwägung gezogen. Das Wort, um das es mir geht, lautet Ambiguitätstoleranz. Im weiteren Verlauf dieses Buches und dieses Abends wird es noch eine Rolle spielen. In meinem Kopf sehe ich Prof. Dr. Klaus Eurig vor mir in einem Seminarraum. Eurig war Professor für Kommunikation und Medienethik am renommierten Dortmunder Institut für Journalistik. Nach dem Abi wollte ich unbedingt einen der wenigen begehrten Studienplätze dort ergattern. Doch mein NC war zu schlecht. Ich studierte stattdessen angewandte Literatur- und Kulturwissenschaften. Anfangs als Trostpflaster und weil ich so immerhin die Möglichkeit hatte, Journalistik im Nebenfach zu studieren. Dasselbe galt für meine KommilitonInnen, die den Schwesterstudiengang, nicht etwa Bruderstudiengang, angewandte Sprachwissenschaften studierten. Damals habe ich noch von Kommilitonen geredet und bis heute schreibe ich das Wort grundsätzlich erstmal mit zwei L, bevor ich es korrigiere. Sogar mein Hirn hat manchmal orthografische Hänger.

Laura, Katrin, Lena:

[20:39] Wir hießen verniedlichend Kuvis und Sprawis, wogegen ich nichts einzuwenden hatte. Studierende der angewandten Literatur- und Kulturwissenschaften wie der angewandten Sprachwissenschaften, war ja tatsächlich etwas schwierig.

Laura, Katrin, Lena:

[20:52] Manchmal hießen wir auch die Angewandten, was uns von den Lehramtsstudierenden unterscheiden sollte, denen wir die Plätze in den Germanistik-, Anglistik- und Amerikanistik-Seminaren streitig machten. Während jene, die im Nebenfach Wirtschaftswissenschaften studierten, auch auf den Namen Vivis hörten, wurden diejenigen, die im Hauptfach Journalistik studierten, nicht etwa Journeys genannt. Das waren immer die Journalisten. Über manche sagten wir sogar ehrfürchtig flüsternd, der macht Wissenschaftsjournalismus.

Laura, Katrin, Lena:

[21:22] Vielleicht ging es nur mir so, aber in meiner Wahrnehmung waren wir Studierende zweiter Klasse. Die Tatsache, dass manch einer schon vor Antritt des Journalistikstudiums für RTL in Bolivien arbeitete und das bei jeder Gelegenheit zwanghaft beiläufig erwähnte, während ich in der Lokalredaktion Witten für die Westdeutsche Allgemeine Zeitung über Schnapszahlhochzeiten schrieb, macht es nicht gerade besser.

Laura, Katrin, Lena:

[21:45] In einer Welt, die Wissenschaften in Kategorien wie weich und hart, somit implizit weiblich und männlich einsortiert und an einer Uni, die ihre geisteswissenschaftlichen Fakultäten lieber verschweigt, war das Institut für Journalistik noch halbwegs anerkannt. Die Kuvis und Sprawis

waren daneben die Freaks, von denen niemand so genau wusste, was die eigentlich studierten und was sie später mal damit machen wollten. Um ehrlich zu sein, wussten wir es selbst nicht. Und es würde mich tatsächlich sehr interessieren, was aus der einen Kommilitonin geworden ist, die sich für das Nebenfach Kulturanthropologie des Textilen entschieden hatte. Doch das Trostpflaster entpuppte sich als Glücksgriff. Schon im ersten Semester machte ich Bekanntschaft mit Judith Butler, damals ein ohne Einschränkungen ehrfürchtiger Name, und den Gender Studies. Ich lernte Ferdinand de Saussure kennen und mit ihm die Unterscheidung von bezeichnendem, signifikant und bezeichnetem, signifikat, einem Grundprinzip der strukturalistischen Linguistik. Wenn ich Journalistik im Hauptfach studiert hätte, hätte ich vielleicht nie meinen besten Fusionswitz erfinden können. Was ist großgrau und bezeichnend? Ein Signifiant.

Laura, Katrin, Lena:

[23:00] Professor Eurich war ganz anders als die polternden Lehrer, die ich kannte. Man spürte seine Anwesenheit, bevor man ihn sah oder hörte, aber auf angenehme Weise. Er war weicher, sanfter und leiser. Von ihm ging eine erhabene Ruhe aus, die mich faszinierte. Er schien mehr zu fragen als zu wissen und er wusste eine Menge. Vielleicht verkläre ich ihn, aber in meiner Erinnerung suchte er eher die Nähe zu uns Studierenden, statt sich von uns abzugrenzen. Er nahm nicht hinter dem Pult Platz, sondern an der vorderen Kante des Tisches, ein Bein in der Luft baumelnd, eines auf dem Boden. Er dozierte zwar auch, klar, das war schließlich sein Job, aber auf eine Art war er auch immer im Gespräch mit uns.

Laura, Katrin, Lena:

[23:45] Eurich sprach bedacht, das Wort Gleichsame fiel häufig, eines, das nicht nur vom Klangbild her wie Balsam wirkte. Er imponierte mir, ohne mir Angst einzujagen. Natürlich habe ich mich trotzdem selten getraut, etwas zu sagen. Von diesem Mann habe ich also das Wort Ambiguitätstoleranz gelernt, wenn man so möchte, das Konzept hinter dem Wörtchen gleichsam. Leider habe ich zu diesem Moment keine Tonspur und ich kann mich an den genauen Wortlaut nicht erinnern. Sagen wir, Professor Eurig führte den Ausdruck als die Fähigkeit ein, einander widersprechende Wahrheiten nebeneinander stehen lassen zu können und, das ist der wichtigste Teil daran, gleichsam das Unbehagen über diesen Widerspruch auszuhalten. Damals wusste ich es noch nicht, aber einige Jahre später erkannte ich in der Ambiguitätstoleranz eine Grundvoraussetzung für Feminismus. Klar, da gibt es noch viele andere. Es ist aber schon irgendwie kurios, wie oft ich in meinem Alltag an dieses Wort denken muss. Ambiguitätstoleranz ist mein ganz persönliches Roman Empire.

Laura, Katrin, Lena:

[24:53] Vom Feminismus fühlte ich mich auch deswegen sofort angezogen, weil er eine nie versiegende Quelle von Analyse begriffen war und ist. Bis heute liebe ich es, wenn mir durch ein

neues Wort aufgeht, das sich hinter einem diffusen Gefühl, das ich zwar wahrnehme, aber dessen Ursache ich nicht benennen kann, ein Konzept und eine Struktur verbirgt. It's not me, it's Patriarchy. Weder bilde ich mir ein, was ich empfinde, noch bin ich damit allein. Wie wohltuend. Du meldest dich in einem Meeting zu Wort und niemanden juckt's? Dein männlicher Kollege wiederholt in anderen Worten dasselbe und alle feiern ihn? Du wurdest he-peated.

Laura, Katrin, Lena:

[25:33] Zeitlose Klassiker wie Mansplaining oder Manspreading sind inzwischen fest im Sprachgebrauch verankert. Auch außerhalb der feministischen Bubble. Blöd nur, dass gefühlt für jeden Begriff ein Gegenbegriff erfunden wird, ohne dass die Schöpfer gleichsam die Strukturen dahinter geblickt hätten. Als weibliches Pendant zum Manspreading etwa gilt manchen der Ausdruck She-Bagging. Frauen seien nicht besser als Männer, heißt es dann, sie machten sich ebenso in öffentlichen Verkehrsmitteln breit, indem sie mit ihren Taschen die Sitze blockierten. Ja nun, auch Frauen brauchen Platz für Eier und Windeln, Brotdosen, Laptops, Kalender und ja, auch Frauen verhalten sich manchmal rücksichtslos.

Laura, Katrin, Lena:

[26:15] Vielleicht dient die Tasche im Zweifel aber auch einfach nur dazu, sich aufdringliche Typen vom Hals zu halten.

Holger:

[26:36] Ich hätte ein paar Fragen. Was unterscheidet angewandte Literaturwissenschaft von Literaturwissenschaften?

Laura, Katrin, Lena:

[26:45] Das ist aber eine fiese Frage.

Holger:

[26:47] Nee, ihr werdet da jetzt nicht den ganzen Tag sitzen und euch gegenseitig was vorlesen, weil das wäre, wie ich Literatur anwende.

Laura, Katrin, Lena:

[26:55] Ja, ich glaube, der Unterschied ist, es gibt ja noch die vergleichende Literaturwissenschaft. Und das ist, glaube ich, also ich stelle es mir so vor, dass man da tatsächlich in seinem stillen Kämmerlein sitzt und einfach den lieben langen Tag Texte wälzt und miteinander vergleicht und Analysen verfasst und das halt nicht so sehr praktisch anwendet.

Holger:

[27:11] Wo wir bei Unterschieden sind, was ist der Unterschied zwischen dem Signifikanten und dem Signifikat?

Laura, Katrin, Lena:

[27:17] Das eine ist das Bezeichnende, das andere das Bezeichnete. Genau, also das Wort Tisch zum Beispiel ist das Bezeichnende und der Tisch selber, das Objekt aus Holz mit vier Beinen und einem Tisch mit einer Platte, ist das Bezeichnete.

Holger:

[27:31] Und ein Hurenkind?

Laura, Katrin, Lena:

[27:33] Ja, ich habe fast damit gerechnet, dass ich das gefragt werde.

Holger:

[27:38] Wer weiß, was ein Schusterjunge und ein Hurenkind ist? Eins, zwei, drei.

Laura, Katrin, Lena:

[27:42] Die letzten beiden verwechsel ich öfter miteinander.

Holger:

[27:45] Also der Zwiebfisch ist jedenfalls... Das merkt hier keiner.

Laura, Katrin, Lena:

[27:48] Soll ich es jetzt... Du verwirrst mich immer so, dass du mich was fragst und dann habe ich das Gefühl, du möchtest es doch nicht wissen. Gut, also der Zwiebfisch ist ein Buchstabe. Das kommt damals noch aus dem Satz, als man noch gedruckt hat mit einzelnen Buchstaben. Der Zwiebfisch ist ein einzelner Buchstabe, der sich in eine andere Typografie reinmogelt. Und jetzt müssen wir den Menschen im Publikum vielleicht mal helfen. Die anderen beiden verwechsel ich immer. Das eine ist nämlich, wenn der Satz quasi auf der nächsten Seite einzeln so stehen bleibt, obwohl er noch zum vorherigen Absatz gehört.

Holger:

[28:21] Und der Rest der Seite frei bleibt dann darunter?

Laura, Katrin, Lena:

[28:24] Nee, das sieht einfach nur doof aus, wenn da halt so ein einzelner Satz oben ist und dann kommt der nächste Absatz. Genau, das mögen SetzerInnen nicht so gerne, die wollen das immer schön alles zusammen haben.

Laura, Katrin, Lena:

[28:35] Und mit sowas habe ich mich irgendwie in der neunten Klasse schon beschäftigt.

Holger:

[28:38] Fühlt sich gut. Der Untertitel eures Buches heißt Weichbleiben in harten Zeiten. Inwiefern

seht ihr die Zeiten als harten? Also was macht unsere Zeiten gerade so hart?

Laura, Katrin, Lena:

[28:53] Wo sollen wir anfangen?

Holger:

[28:55] Was macht unsere Zeiten gerade so hart, dass ihr ein Buch dagegen schreiben müsst?

Laura, Katrin, Lena:

[29:00] Trump again, beispielsweise.

Holger:

[29:05] Aber der war ja nicht Präsident, als ihr euch entschieden habt, das Buch zu schreiben.

Laura, Katrin, Lena:

[29:09] Das stimmt, aber es ist schon dieses Gefühl, und auch nicht nur Gefühl, sondern was man ja auch weltweit sehen kann. Es wurde zum Beispiel auch ohne, dass Trump Präsident war, in den USA das Recht auf Abtreibung wieder eingeschränkt, beziehungsweise vielen Frauen, vielen Menschen mit Uterus weggenommen. Und das ist ja etwas, was so auf der ganzen Welt passiert, so ein Gefühl von Backlash. Also, dass die Rechte, die Frauen sich erkämpft haben, nicht nur in Frage stehen, sondern teilweise auch wieder zurückgenommen werden, eingeschränkt werden. Und das auch mit einhergeht mit diesem ganzen Rechtsruck, den wir überall sehen. Also, die Rechten sind oft gegen Frauenrechte. Und das ist, glaube ich, was, was vielen Feministinnen auf der ganzen Welt Sorge macht. Und das sind die harten Zeiten.

Holger:

[29:58] Warum sind die... Was denkt ihr, warum sind die so gegen Frauenrechte? Weil ihr seid ja immerhin die Hälfte. Mehr als die. Also ich würde mich halt nicht mit euch anlegen wollen. Warum legen die sich trotzdem mit euch an? Warum seid ihr so beliebte Opfer?

Laura, Katrin, Lena:

[30:20] Tja, das fragst du jetzt die, die die Opfer sind.

Holger:

[30:22] Warum... Ja, ich habe gerade niemand andere, irgendwelche Rechte hier. Unwahrscheinlich.

Laura, Katrin, Lena:

[30:29] Naja, Privilegien will man ja nie abgeben. Also die, die die Macht haben, wollen natürlich, dass das so bleibt. Und das ist natürlich ein guter Grund, dagegen zu halten, wenn auf einmal

Menschen kommen und sagen, hallo, da läuft was, aber gar nicht richtig. Und das sind ja auch nicht nur Frauen, sondern das sind ja viele andere auch marginalisierte Menschen, die das betrifft, die gerade aufstehen und sagen, hey stopp. Und da gibt es natürlich, wenn diese Bewegungen oder diese Forderungen größer werden, stärker werden, dann gibt es natürlich auf der anderen Seite dann auch immer größere Gegenbewegungen dazu.

Holger:

[31:13] Also würde das dann dazu führen, dass es wieder eine Gegenbewegung gegen die Gegenbewegung gibt?

Laura, Katrin, Lena:

[31:20] Also eine nicht rechte.

Holger:

[31:23] Nicht frauenfeindliche Bewegung, die jetzt stärker wird wieder? Seht ihr das?

Laura, Katrin, Lena:

[31:28] Ich würde sagen, das ist die Definition von Spaltung dann, ja. Und wir sehen das. Also wir hatten gerade im Podcast die Shila Birshad, die hat über Frauen in Iran, in Belarus, in Sudan und in Polen geforscht und mit denen geredet und ein Buch drüber geschrieben. Und die Revolutionen in diesen Ländern, also gerade in Iran, das sind ja Revolutionen, die noch nicht fertig sind, sind ganz maßgeblich von Frauen initiiert und gestaltet und deren Ding ist, glaube ich, und das ist vielleicht auch, warum der Backlash so stark ist, dass sie nicht nur für ihre eigenen Rechte kämpfen, das ist der Anfang, aber sie kämpfen eigentlich gegen alle Diskriminierung, gegen alle Einschränkungen von Freiheitsrechten. Also sie versuchen immer mehr mitzudenken, das nennen wir dann Intersektionalität, dass wir auch Klassismus mitdenken, Ableismus mitdenken, Adultismus mitdenken, also alle möglichen Diskriminierungsformen nicht nur für uns kämpfen, sondern für eine generell gerechtere Gesellschaft und das gefällt tatsächlich natürlich den jeweiligen Machthabern nicht und deswegen muss es eigentlich den Backlash geben.

Holger:

[32:37] Wie denkt man intersektional immer mit, also verzettelt man sich da nicht irgendwann? Ach, es wird leicht gehirnwachsend sein Aufnahmen.

Laura, Katrin, Lena:

[32:51] Ja, also deswegen ja auch Ambiguitätstoleranz, weil man natürlich ganz viele Widersprüche aushalten muss in diesem Prozess und das macht es ja gerade so schwierig, dass jetzt auch niemand das Allheilmittel für alles hat und das präsentieren kann und jetzt sagt, so und so machen wir jetzt einfach alles und dann ist alles gut. Sondern dass das

Aushandlungsprozesse sind an ganz vielen unterschiedlichen Fronten und manchmal widersprechen die sich auch. Und das ist total hart, da irgendwie den Überblick erstens zu behalten und das auszuhalten und trotzdem auch dann nicht aufzugeben, sondern zu sagen, okay, hier gibt es jetzt zwei Wahrheiten in einer Situation und wir gucken jetzt aber trotzdem, wie wir vielleicht einen möglichst fairen Umgang jetzt gerade damit finden können oder ja, einfach wie wir das Ganze aushandeln können. Und das macht es natürlich so kompliziert und das macht es auch wieder für Rechte und Konservative auch, ja das ist natürlich deren Chance dann auch zu sagen, okay hier sind jetzt aber die einfachen Antworten auf die eigentlich sehr komplexen Fragen und Situationen.

Holger:

[34:03] Ja im besten Fall oder das einfachste für mich wäre in dem Moment, wo du Ambiguitätstoleranz zeigst, dass ich dir einfach Scheinheiligkeit unterstelle, weil du kümmerst dich ja nur darum und nicht darum.

Laura, Katrin, Lena:

[34:14] Ein Beispiel der Genderstern. Wir haben ja gerade Genderverbote in Bayern, in Hessen, in Österreich, in einigen Bereichen. Und natürlich auch jetzt, Frau Klöckner hat es ja auch für die Bundestagsverwaltung, glaube ich, ausgerufen. Und dieses Genderstern ist so ein typisches Ding, weil einerseits ist das der Versuch, möglichst viele mitzumeinen und zu sagen und zu adressieren. Also es ist ein total guter Gedanke dahinter und dann hört man aber von Menschen, die sagen, mir fällt es wirklich schwerer Texte zu lesen, wo das drin ist. Das ist für mich schwierig. Das ist vielleicht auch für Menschen schwierig, die eine Leserechtschreibschwäche oder irgendwas haben. Und dann sind das zwei entgegengesetzte Perspektiven auf dieselbe Sache, keine davon ist falsch.

Holger:

[35:07] Aber wie löse ich das auf?

Laura, Katrin, Lena:

[35:09] Das ist genau das Ding, dass man immer wieder versucht, eine bessere Lösung zu finden. Also ich finde da ganz gut, Max Weber hat immer gesagt, Wissenschaft ist eigentlich nur ein Versuch. Dann legst du da was hin und du bist aber der guten Überzeugung, die Generationen nach mir werden eine noch bessere Idee haben. Und das generische Maskulinum kann ja auch einfach nicht so bleiben. Das ist halt nicht die Lösung und dann probieren wir halt erst mal rum und versuchen halt die Sprache zu entgendern. Luise F. Pusch sagt ja, dass das Männliche ist der Normalfall. Und das ist halt einfach faktisch nicht richtig. Und wir müssen halt, also irgendjemand muss ja mal vorgehen und versuchen, es anders zu machen. Und dann müssen wir halt eine Weile aushalten, dass das vielleicht nicht perfekt ist. Aber wie lange denn noch?

Laura, Katrin, Lena:

[35:57] Die Sprachberechnungen, was war das, 200 Jahre oder so, bis die Gleichstellung erreicht ist, wenn es in dem Tempo weitergeht. Genau, aber auch Sprachwandel kann schon durchaus auch mal recht schnell gehen. Wenn man jetzt mal so in diesen Tech-Bereich schaut, beispielsweise was wir jetzt für Vokabeln jeden Tag ganz selbstverständlich benutzen, die wir vor 20 Jahren alle noch gar nicht kannten. Oder eins meiner Lieblingsbeispiele sind Pokémon-Figuren, die ja irgendwie ihren Status und ihre Form ändern können, je nachdem. Und das gibt es ja auch Menschen, die das alles auswendig wissen. Oder die fragst du, wer hat denn 1987 bei der WM im Finale gestanden und die wissen das alles auswendig. Ich glaube nicht, dass 1987 in der WM war. Was weiß ich. Aber also wenn man das möchte, dann findet man schon auch Mittel und Wege, um die eigene Sprache ein bisschen zu hinterfragen. Und man muss es ja auch nicht immer perfekt machen. Und ich glaube, man darf auch nicht so an Feminismus grundsätzlich rangehen, dass man denkt, man wäre damit irgendwann fertig. Also ich glaube, so läuft das leider nicht. Sondern das ist halt so ein lebenslanges Lernen eigentlich. 200 Jahre, habe ich gehört, dauert es im Zweifelsfall.

Holger:

[37:08] Könnte man das beschleunigen? Ja, klar. Würde Gewalt helfen? Schlechtes, ist nichts Besseres eingefallen.

Laura, Katrin, Lena:

[37:16] Gewalt ist aber wieder ein sehr männliches Prinzip. Auf der Rückseite unseres Buches steht doch so ein schönes Prinzip. Laura, lies nochmal vor. Das weiße Fette. Uns gefällt die Idee vom Feminismus als einer Party, die so geil ist, dass alle mitfeiern wollen. Steht hier.

Holger:

[37:41] Die Zeiten sind hart. Wie bleibt man denn dann da drin weich? Also meine Antwort auf die harten Zeiten ist tatsächlich eine männliche Antwort. Ich verhärte. Helft mir mal raus.

Laura, Katrin, Lena:

[37:54] Also ich würde immer mit Psycho-Edukation antworten. Psycho-Edukation. Darüber habe ich ein ganzes Kapitel geschrieben, das erste Kapitel, das Emotionen-Kapitel. Ich glaube nämlich, dass das ein ganz, ganz großes Manko in unserer Gesellschaft ist, dass wir wissen gar nicht, also wir wissen besser darüber Bescheid, wie ein Auto funktioniert oder ein Computer, als darüber, wie wir selber funktionieren, wie unsere Psyche funktioniert, wie das Nervensystem funktioniert. Und ich würde mir immer wünschen, dass das ein Schulfach ist. Und das ist irgendwie schon kleinste, also wir halt einfach von Kindheit an lernen, wie man Emotionen reguliert. Wie viele Menschen wissen gar nicht, dass Kinder beispielsweise sich gar nicht selbst regulieren können, weil sie einfach von der Hirnentwicklung her dazu faktisch nicht in der Lage sind. Und es braucht regulierte Erwachsene, die halt Kindern beim Regulieren helfen, damit

daraus dann wieder emotional stabile, regulierte Erwachsene werden.

Laura, Katrin, Lena:

[38:44] Und ich kriege ja den genauen Wortlaut nicht mehr zusammen, aber ich schreibe auch in dem Buch, dass wenn ich mich so umschaue in der Gesellschaft, ich halt irgendwie das Gefühl habe, dass es daran eventuell zu einem sehr großen Teil hapern könnte, dass ja einfach Menschen rumlaufen, die sich selbst nicht reguliert kriegen.

Holger:

[39:06] Nur beißt sich ja dann auch die Katze wieder in den Schwanz. Also weil diese nicht regulierten Erwachsenen werden ja auch ihren Kindern nicht beibringen können, wie sie sich regulieren. Also wie regeln wir das denn?

Laura, Katrin, Lena:

[39:18] Zum Beispiel mit einer adultismuskritischen Haltung und ja, dass wir das Augenmerk auf die nachwachsenden Generationen legen, weil tatsächlich in meinen sehr pessimistischen Momenten habe ich auch das Gefühl, die so alle, die jetzt schon so über 18 sind, können wir vergessen so ungefähr. Willkommen in meiner Welt. Ja, ich frage mich das auch, wie man Menschen dazu bringt, sich damit zu beschäftigen, wenn sie es absolut nicht wollen. Also mit den eigenen Privilegien sich zu beschäftigen oder mit Diskriminierungsformen zu beschäftigen, die sie eben einfach nicht sehen können aufgrund ihrer Privilegien. Und ja, ich komme mehr und mehr zu dem Schluss, das geht halt nicht.

Laura, Katrin, Lena:

[39:59] Die muss man halt links liegen lassen. Man darf sich daran nicht abarbeiten, sondern man muss halt selber die Welt erschaffen und mitgestalten, die man sich wünscht.

Holger:

[40:09] Wollen wir noch ein bisschen was gelesen kriegen? Gelesen. Ja, dann macht Lena weiter mit dem Kapitel aus dem Buch.

Laura, Katrin, Lena:

[40:18] Ich lese aus dem Kapitel Spieglein, Spieglein über Schönheit und Hass. Und ich lese einfach den Anfang und springe dann zwischendurch einmal nochmal nach hinten.

Laura, Katrin, Lena:

[40:30] Es gibt Tage, an denen fühle ich mich schön, manchmal sogar sexy. Dann mag ich meine Haare, meine Haut, besonders im Sommer, wenn sie leicht gebräunt ist. Dann mag ich meine Handgelenke, meine langen Finger, deren Nägel ich lackiere, um sie bewusst in Szene zu setzen. Und es gibt Tage, an denen fühle ich mich aufgequollen, mitgenommen, fast schon abstoßend. Wenn ich nicht mehr in die kurze Jeans vom letzten Sommer passe oder

Augenringe von anstrengenden Wochen habe, meide ich den Blick in den Spiegel und versuche, mein hässliches Ich zu ignorieren. Mein Selbstbild ist wechselhaft. Es ist aber nicht einfach Tagesform- oder Zyklusabhängig, sondern phasenweise in meinem Leben immer unterschiedlich gewesen. Nachdem ich die Antibabypille abgesetzt und temporär sehr unreine, picklige Haut hatte, habe ich mich monatelang schrecklich gefühlt. Ebenso, so als ich während der Pandemie deutlich an Gewicht zunahm. Ob ich mich in meinem Körper gut oder schlecht fühle, beeinflusst meinen Alltag stark. Es hat Auswirkungen darauf, wie ich mich kleide, wie ich mich bewege, was ich esse, welche Menschen ich kennenlerne, wie ich mich in Gruppen verhalte, wie ich durch die Straßen gehe und wie ich bei der Arbeit performe.

Laura, Katrin, Lena:

[41:52] Molly Forbes erklärt Katrin im Interview für eine Podcast-Folge, dass unser Selbst- und Körperbild großen Einfluss darauf habe, wie wir uns selbst behandeln. Ein positives Körperbild fördere einen liebevollen Umgang mit uns selbst. Schon Kinder ab drei Jahren könnten negative Körperbilder entwickeln, die sich gesundheitsschädlich auswirkten. Das kann ich nur bestätigen. Denn wenn ich mich schön fühle, bin ich selbstbewusster, offener, kommunikativer und bedachter mit mir selbst, höre mehr darauf, was mir gut tut. Wenn ich mich hässlich fühle, denke ich oft, naja, jetzt ist auch egal und fahre mir die dritte Portion Nudeln rein, obwohl ich längst satt bin oder ziehe Klamotten an, die mir eigentlich gar nicht richtig gefallen. Es ist, als würde ich an meinem Aussehen festmachen, ob ich lebenswert wäre. Und das bekomme ich auch von außen gespiegelt. Pretty Privilege beschreibt das Phänomen, dass Menschen, die gesellschaftlichen Schönheitsidealen entsprechen, bevorzugt behandelt werden. Bei der Arbeits- oder Wohnungssuche, beim Dating natürlich und auch in ganz simplen Alltagssituationen wie an der Supermarktkasse, bei Ärztinnen oder auf dem Amt.

Laura, Katrin, Lena:

[43:04] Wer bestimmte Schönheitskriterien erfüllt, wird tendenziell freundlicher behandelt, ernster genommen und sympathischer gefunden.

Laura, Katrin, Lena:

[43:12] Sophie Passmann beschreibt in ihrem Buch Pick Me Girls, wie sie in ihrer Kindheit und Jugend lange diejenige war, die nicht als schön gegolten habe. Sie beschreibt die grausame Realität derjenigen, die neben der Schönheit anderer unsichtbar bleiben, die bei Jungs immer direkt auf der Kumpeltyp-Bank landen und höchstens als Sprungbrett für das Umgarmen der schönen besten Freundin genutzt werden.

Laura, Katrin, Lena:

[43:36] Mädchen kriegten früh beigebracht, wie ihr Körper bestenfalls aussehen sollte, damit er begehrenswert sei und was sie dafür tun müssten. Ich frage mich, wie Menschen unter diesen Umständen einen liebevollen Umgang mit ihrem Körper entwickeln sollen. Geht das überhaupt

und muss das überhaupt? Ich glaube nicht, dass Body-Positivity-Konzepte, die von uns erwarten, dass wir uns ab sofort wohl in unseren Körpern fühlen sollen, eine realistische Lösung gegen Selbsthass sind. Dafür ist Pretty Privilege viel zu allgegenwärtig und viel zu mächtig. Und dafür ist auch der Leidensdruck vieler Menschen viel zu real. Ich glaube aber, dass uns die Akzeptanz unserer Prägung weiterbringen kann und dass wir über diese Prägung im Gespräch bleiben müssen. Wir müssen verstehen, wieso wir schön finden, was wir schön finden und wir müssen darüber sprechen, wie wir das aufbrechen können. Und ich denke, dass wir aushalten lernen müssen, dass Menschen unterschiedlich mit dem Druck umgehen, der auf all unseren Körpern lastet. Wer von der Gesellschaft beigebracht bekommt, den eigenen Körper zu hassen, darf dann nicht von derselben für diesen Selbsthass verurteilt werden.

Laura, Katrin, Lena:

[44:43] Popstar Shireen David singt in ihrem Song, du willst ein Body? Da musst du pushen. Bist du ein Hottie? Werden sie gucken. Geh ins Jimmy, werde skinny. Mach daraus eine Show. Wir sind pretty im Bikini. Das ist Bauch, Beine, Po. Und die feministischen Herzen in meiner Instagram-Bubble bluten. Shireen David galt als feministische Sängerin. Eine, die nicht die 90-60-90-Maße erfüllte und trotzdem vor Selbstbewusstsein strotzte. Ausgerechnet sie treibt Frauen in ihrem neuen Song nun zum Sporttreiben an. Ausgerechnet für den perfekten Bikini-Body. Waren wir nicht schon mal weiter? Hatten wir uns nicht schon mal darauf geeinigt, dass es für einen Bikini-Body nur ein Bikini braucht? Ja und nein. Ehrlich gesagt, ich glaube nicht, dass wir schon mal wesentlich weiter waren. In gewisser Weise finde ich Shirin Davids Song sehr authentisch. Eine Antwort auf patriarchale Strukturen und die Diet-Culture, die sie als Frau geprägt haben. Dass Menschen ihren Körper schlecht behandeln und unter größter Anstrengung dafür sorgen, dass er hot, skinny und begehrenswert wird, hat sich nicht Shirin David ausgedacht. Sie spricht in ihrem Song die Lebensrealität vieler Frauen an, die ihre Körper zurechtbiegen wollen und viel Arbeit betreiben, um ihn für die Welt zumutbar zu machen, weil sie gelernt haben, ihn zu hassen. Für mich ist das eine traurige, aber nachvollziehbare Reaktion auf die uns prägende Welt.

Laura, Katrin, Lena:

[46:12] Wen machen wir also verantwortlich für das bestehende Diet-Culture, die hohe Zahl an essgestörten Jugendlichen und die Scham, mit der vor allem Frauen jeden Tag in dieser Gesellschaft umgehen müssen? Wollen wir einzelne Menschen, die patriarchale, eurozentristische und sexistische Körperbilder reproduzieren, dafür beschämen? Oder wollen wir das System in den Blick nehmen, durch das diese Prägungen verursacht werden? So zu tun, als würden uns diese Prägungen kalt lassen, als hätten wir sie überkommen, kommt mir falsch vor.

Laura, Katrin, Lena:

[46:43] Gleichzeitig möchte ich an dieser Stelle auch nicht stehen bleiben und akzeptieren, dass man ins Fitnessstudio rennen muss, um sich in dieser Welt wohlfühlen zu dürfen. Gerade wenn Menschen unter feministischer Flagge agieren, haben sie eine gewisse Verantwortung und Vorbildfunktion.

Laura, Katrin, Lena:

[46:58] Sollen sie unseren Kindern mitgeben, dass sie aufgegeben haben? Oder können wir von ihnen erwarten, dass sie solidarisch sind?

Holger:

[47:17] Diese Sache ganz vom Anfang mit dem positiven Körperbild woher bekomme ich das? Wie mache ich das? Es gibt ja dann so Coaches, die sagen stell dich vor den Spiegel und sag du bist schön aber das hat bei mir jetzt noch nie funktioniert.

Laura, Katrin, Lena:

[47:33] Also du meinst, wie man das wieder verlernen kann, dass man so ein schlechtes Körperbild hat? Oder wie das schon passiert, dass Kinder so früh ein schlechtes Körperbild entwickeln? Den Weg daraus, du unterfragst nach dem Weg daraus.

Holger:

[47:44] Ich denke, wir sind da an einem ähnlichen Punkt, wie wir beide eben waren. Die Erwachsenen haben das ja verinnerlicht und geben das natürlich weiter an die Kinder, sodass die Kinder das dann auch verinnerlichen und dann Erwachsenen werden die sich wieder weitergeben usw. Aber wenn ich als Erwachsener jetzt immerhin das Buch gelesen habe, über die jetzt gerade vielleicht zugehört habe und denke, ja, verdammt, aber woher kriege ich denn jetzt ein positives Körperbild, damit ich vielleicht das schöne Hemd anziehe und nicht, das ist ja sowieso egal, Hemd.

Laura, Katrin, Lena:

[48:11] Ja, das ist total schwer und ich glaube, das ist ein total langer Prozess, der natürlich auch sehr individuell ist. Also es gibt, glaube ich, schon so verschiedene Ansätze, die man erstmal versuchen kann, wenn man was ändern möchte oder die wir vielleicht auch als Gesellschaft ändern könnten. Ich glaube, so eine bewusste Veränderung der eigenen Sehgewohnheiten ist halt das, was auf jeden Fall hilft. Viele von uns sind viel auf Social Media unterwegs oder auch das, was man so in Film und Fernsehen sieht. wenn man sich da schon mal andere Dinge anschauen würde. Also wenn wir da verschiedene Körper repräsentiert sehen würden, dann ist das auf jeden Fall was, was helfen kann. Wenn man nicht immer nur die super schlanke, ganz reine Haut, große Brust, weiß ich nicht, Person vorgesetzt bekommt, sondern wenn man so ein bisschen ein Gefühl dafür bekommt, was ist denn eigentlich Normalität? Und Normalität ist eigentlich eine große Verschiedenheit. Wir sehen eigentlich alle sehr verschieden aus und wenn

man sich da so ein bisschen hintrainiert, vielleicht auch bewusst hintrainiert, dann ist das auf jeden Fall was, was helfen kann, wenn man aufhört, sich den ganzen Skinny-Talk reinzuziehen auf Instagram. Wenn man vielleicht jetzt nicht noch zehn Leuten folgt, die irgendwie Abnehm-Tipps auf Instagram oder jetzt Osempik nehmen.

Laura, Katrin, Lena:

[49:32] Also man kann sich da schon, glaube ich, so ein bisschen steuern. Also das ist das, was mir auf jeden Fall hilft, wenn ich mir einfach so ein bisschen bewusst mache, okay, wir sehen alle verschieden aus und das ist auch gut so. Und also das ist das eine. Und das andere, was glaube ich helfen kann, ist, wenn man erstmal nicht versucht, zehn Schritte nach vorne zu machen, sondern vielleicht erstmal einen und sich versucht, erstmal neutral zu beobachten. Also man muss nicht alles schön finden. Moshtari Hilal hat zum Beispiel ein Buch darüber geschrieben, dass wir Mut zur Hässlichkeit entwickeln sollten. Das finde ich irgendwie auch einen ganz erfrischenden Ansatz, dass wir vielleicht auch Dinge, dürfen wir auch neutral an uns selber erstmal finden und vielleicht dürfen wir auch Dinge blöd an uns finden. Vielleicht ist das auch, vielleicht können wir so ein bisschen die Obsession auch mit Schönheit und alles muss perfekt sein verlieren, wenn wir auch das zur Normalität werden lassen, dass es auch Dinge an uns selbst und auch an allen anderen gibt, die besser oder schlechter sind, die vielleicht auch nicht so schön sind und das vielleicht aufhören würden, so zu problematisieren oder wenn wir aufhören würden, krampfhaft dann daran arbeiten zu wollen, das zu verändern. Sondern wenn man vielleicht erstmal einfach sieht, okay, alles ist da und vielleicht ist es einfach auch da und okay, so neutral.

Holger:

[51:00] Ich hatte fürs Buch selber nur sehr wenig Zeit in der Vorbereitung. Ein paar Dinge haben mich aber direkt angesprungen und ich wüsste gerne, was das jeweils ist. Kritische Männlichkeit?

Laura, Katrin, Lena:

[51:13] Schwierig.

Holger:

[51:14] Was ist das?

Laura, Katrin, Lena:

[51:16] Also kritische Männlichkeit, das ist, ich weiß gar nicht, ob es jetzt als Bewegung bezeichnet würde, oder es ist ein Ansatz, bei dem Männer versuchen, ihre Männlichkeit kritisch zu reflektieren. Also ihre männlichen Prägungen mal ganz bewusst sich anzuschauen. Und das ist eigentlich, finde ich, ein super wichtiger Ansatz, weil Männlichkeit ist ja schon auch einfach ein Problem.

Laura, Katrin, Lena:

[51:46] Bestimmte Formen davon. Oder sagen wir so, viele Männer haben ein Problem mit Gewalt, mit fehlender Emotionsregulierung, damit, dass sie nicht über Gefühle sprechen können, dass sie viel zu wenig Care-Arbeit machen, dass sie nicht wissen, was Mental Load ist und da überhaupt nicht verstehen, was eigentlich das Problem ist, dass Frauen so viel im Kopf haben den ganzen Tag und auch nicht so richtig wissen, was machen sie denn da jetzt eigentlich mit den Kindern, werden die heulen oder so, keine Ahnung. Also man könnte jetzt tausend Dinge aufzählen und das kommt natürlich irgendwo her. Und es gibt, glaube ich, viele Männer, die das besser machen wollen auch tatsächlich. Und das ist dann der Ansatz kritische Männlichkeit, dass Männer sich Zeit nehmen, um sich das anzuschauen und dann eben das, was sie auch gelernt haben, an Rollenbildern vielleicht auch, also Männer müssen stark sein, Männer müssen Geld verdienen, Männer dürfen nicht weinen. Was Männer alles müssen und was Männer alles nicht sein dürfen, ist ja auch ganz, ganz fies. Und kritische Männlichkeit ist eben der Ansatz, zu versuchen, das zu dekonstruieren.

Holger:

[53:03] Gibt es das bei Frauen eigentlich auch in diesem Maße? Was Frauen alles müssen, was Frauen alles nicht dürfen. Also wäre eine kritische Weiblichkeit auch sinnvoll?

Laura, Katrin, Lena:

[53:13] Ja, also es gibt, also das sind jetzt zwei unterschiedliche Dinge, würde ich sagen. Also Frauen müssen ganz viel und dürfen ganz wenig, das ja. Aber das ist nochmal ein anderes Thema. Aber es gibt schon den Ansatz auch, dass man sich seine weiblichen Prägungen anschaut, auch die problematischen. Sophia Fritz hat ein Buch geschrieben, Toxische Weiblichkeit heißt das. Und da versucht sie dem auch so ein bisschen auf den Grund zu gehen. Weil natürlich sind in weiblicher Sozialisation auch ganz viele Dinge begründet, die nicht toll sind. Also Zugang zu Wut ist zum Beispiel was, was viele Frauen lernen müssen. Oder People-Pleasing auszuschalten. Also dass Frauen gelernt haben, dass sie eben nicht zu viel sein dürfen, dass sie nicht laut sein dürfen, dass sie nicht wütend sein dürfen. Dass sie allen anderen es immer recht machen sollen, Dinge antizipieren sollen, die gar nicht ausgesprochen sind an Bedürfnissen und selber dabei ihre eigenen Bedürfnisse vergessen. Also all das sind Probleme, die Frauen haben, auf jeden Fall. Und auch das ist natürlich ein wichtiger Ansatz, sich das anzugucken und auch das zu versuchen, anders zu machen.

Holger:

[54:26] Aber toxische Weiblichkeit ist dann tatsächlich eher was, was auf einen selbst zurückwirkt. Weil toxische Männlichkeit wirkt ja gerne nach außen.

Laura, Katrin, Lena:

[54:33] Ja, ich finde den Begriff auch tatsächlich sehr schwierig. Ich würde da ein bisschen

aufpassen wollen, dass man das nicht zu sehr auf eine Stufe hebt miteinander, weil also wenn wir diesen Begriff toxische Weiblichkeit jetzt mal benutzen wollen,

Laura, Katrin, Lena:

[54:45] dann steckt dahinter ja oft einfach ein Schutzmechanismus. Also die Machtverhältnisse sind ja nun mal einfach so, wie sie sind und da kann man jetzt auch nicht behaupten, dass es da irgendwie eine Gleichmäßigkeit gäbe und das finde ich muss man immer so ein bisschen im Hinterkopf dann dabei behalten.

Holger:

[55:09] Weißer Feminismus.

Laura, Katrin, Lena:

[55:12] Ja, das ist Peak-Ambiguitätstoleranz im Grunde. Also Feminismus ist halt nicht, wenn jetzt immer mehr weiße bürgerliche Frauen in Vorstandspositionen kommen. Das kann auch Feminismus sein. Aber auch Frauen haben ja Privilegien, die sie auch hinterfragen müssen. Und das wird halt oft nicht in ausreichender Form getan und das bezeichnet man dann als weißen Feminismus. Also beispielsweise Natascha A. Kelly formuliert das immer so schön, während halt weiße Frauen darum kämpfen, dass sie in die Spitzenposition vorrücken dürfen, kämpfen beispielsweise schwarze Frauen und Women of Color überhaupt erstmal um einen Zugang zum Arbeitsmarkt. Das ist damit gemeint.

Holger:

[56:01] Gibt auch ein Kapitel, das heißt Männergespräche. Was kommt darin vor in den Männergesprächen? Wodurch zeichnen sich Männergespräche aus?

Laura, Katrin, Lena:

[56:11] Das ist eine reale Begebenheit, die sich zugetragen hat im November letzten Jahres, als ich nach München gefahren bin zur Podcast-Konferenz So Many Voices. Es waren acht Männer, ungefähr in meinem Alter, alle weiß, ohne sichtbare Behinderung, Cis- und heterosexuell gelesen meinerseits, die einfach mal das komplette ICE-Abteil für sich eingenommen haben.

Holger:

[56:36] Ach, die Typen, ja.

Laura, Katrin, Lena:

[56:37] Wir haben halt morgens um sieben schon ihre Weißbiere-Intus gehabt und haben sehr viele Wörter dafür benutzt, um sich gegenseitig ihre Freundschaft und ihre Liebe zu versichern. Sie nannten sich, ich zitiere das jetzt mal ein bisschen, ich sage auch im Buch, das ist so, Achtung, Triggerwarnung, einmal alles bitte, die komplette Diskriminierungspalette einmal durch. Also sich gegenseitig ständig als junge Frau bezeichnen, als Schwuchtel, geh mir weg mit

deiner Türkenrolle, schrie der eine durch das ganze Abteil, als da ein Lachmotschuh ausgepackt wurde. Und es war einfach unfassbar unangenehm, weil diese acht Männer, die ja in einer absoluten Minderheit waren an diesem Morgen in diesem ICE, einfach das komplette Abteil für sich eingenommen und schlichtweg genervt haben. Sie haben einfach diesen Raum eingenommen, sowohl olfaktorisch als auch von der Geräuschkulisse her, als auch wirklich mit ihren Körpern, die sie dann da ständig im Gang haben hängen lassen und so weiter.

Holger:

[57:36] Ja, weil sie es halt gewohnt sind. Weil sie es gewohnt sind, genau, weil sie es können. Kann man das knacken? Also wärst du, wär irgendjemand in der Lage gewesen, den kompletten restlichen Großraumwagen gegen diese acht Typen zu mobilisieren?

Laura, Katrin, Lena:

[57:49] Man könnte das versuchen.

Holger:

[57:50] Ja gut, jedenfalls kriegst du 8x1 aufs Maul.

Laura, Katrin, Lena:

[57:52] Das ist das Ding, genau. Also irgendwie gerade als Frau dann da die Klappe aufzumachen, ist schwierig. Auch das ist wieder Ambiguitätstoleranz. Man muss nicht immer den Mund aufmachen. Es ist auch okay, wenn man mal einen schlechten Tag hat oder wenn man sich mal gerade nicht in der Lage fühlt, etwas dazu zu sagen. Und gut, es gab die ein oder andere Person, die dann zaghaft mal um Ruhe gebeten hat. Man wolle doch noch arbeiten oder schlafen oder sonstiges. Aber mit, wie man sich vorstellen kann, mäßigem Erfolg.

Holger:

[58:21] Es treibt die ja im Zweifelsfall nur an. Einen habe ich noch, dann lassen wir uns noch was vorlesen.

Holger:

[58:26] Tränen des Patriarchats. Wer hat das geschrieben?

Laura, Katrin, Lena:

[58:30] Ich habe das geschrieben. Was hast du damit gemeint? Naja, also immer wenn wir was gegen das Patriarchat tun, wie zum Beispiel, dass wir hier heute sitzen und über das Patriarchat ablästern oder so.

Holger:

[58:45] Das kommt später dann in Einzelgesprächen.

Laura, Katrin, Lena:

[58:48] Dann verliert, zumindest punktuell, und das wünsche ich mir zumindest, vielleicht ist das auch naiv, aber dann stelle ich mir vor, wie das Patriarchat eben an Kraft verliert. Und die Tränen des Patriarchats sind sozusagen die Brüchigkeit des Patriarchats, weil eben wenn wir versuchen, was dagegen zu tun, indem wir Dinge benennen, indem wir Dinge analysieren, indem wir uns zuhören und uns weiterbilden und vielleicht morgen eine Kleinigkeit anders machen als heute, dann wird das Patriarchat brüchig. Und genau das Bild war eben, dass es weint.

Holger:

[59:25] Verliert es denn wirklich an Kraft?

Laura, Katrin, Lena:

[59:27] Ja, deswegen, das ist die Naivität im Ganzen. Das weiß ich nicht. Also... Ich finde schon, dass man ja Veränderung erkennen kann. Das ist manchmal schwer, das zu sehen, wenn man sich mitten im Prozess befindet und auch alles noch sieht, was noch an Arbeit da ist. Und wenn man natürlich auch sich immer wieder in Backlash-Situationen befindet oder mit Backlash konfrontiert wird und Dinge erstmal vielleicht auch wieder schlimmer werden, als sie schon mal waren. Man das Gefühl hat, man war doch schon mal weiter und dann zwei Schritte vor, drei Schritte zurück, dann hat man manchmal das Gefühl, es geht nicht vorwärts, aber in bestimmten Bereichen, würde ich sagen, gehen wir schon vorwärts.

Holger:

[1:00:10] Also ich habe jetzt nicht das Gefühl, meine Privilegien verloren zu haben.

Laura, Katrin, Lena:

[1:00:14] Aber du könntest vielleicht welche abgeben.

Holger:

[1:00:23] Zum Beispiel mindestens das Wort. Katrin, liest du uns das Wort?

Laura, Katrin, Lena:

[1:00:27] Ich finde ja, die Tränen des Patriarchats hört man auch ganz oft, wenn wieder ein sehr erfolgreicher weißer Mann im Fernsehen sagt, dass er nichts mehr sagen darf.

Holger:

[1:00:36] Jetzt lass Dieter Haller vor, denn den Ruder ist 90.

Laura, Katrin, Lena:

[1:00:39] Ich lese über Feminismus versus Kapitalismus. Also die beiden führen wirklich einen Krieg miteinander Und ich bin mittendrin.

Laura, Katrin, Lena:

[1:00:47] Nie wieder arm. Ja klar bin ich kapitalismuskritisch, vielleicht bin ich sogar antikapitalistisch, aber ich weiß nicht, ob ich mich trauen kann, das offen zu sagen. Man weiß ja nie, in welche Schublade man dann gesteckt wird. Jedenfalls finde ich Kapitalismus sehr problematisch, aber. Die Sache mit der Kapitalismuskritik war definitiv einfacher, als ich so gut wie kein Geld hatte und unter der Armutsgrenze lebte, nachdem ich mich vom Vater meiner Kinder getrennt habe. Da war es einfach aus kapitalismuskritischer Perspektive, keine Fehler zu machen.

Laura, Katrin, Lena:

[1:01:21] Ich hatte nie ein Auto, meine Klamotten musste ich Secondhand kaufen, mein Computer, war der berühmte Aldi-Computer und als Smartphones hatte ich immer die ausgemusterten alten Modelle von Freunden. Urlaube konnte ich mir nicht wirklich leisten, ich war darauf angewiesen, bei Freunden irgendwie unterzukommen oder mit meinen Eltern in den Urlaub zu fahren. Und deswegen flog ich auch nicht. Ich beutete niemanden direkt aus, nur indirekt, weil man natürlich die billigen Sachen kaufen muss. und die beim Discounter, weil man zu wenig Geld für anderes hat. Und die sind ja auch nur auf Kosten anderer so billig. Dass hinter diversen billigen Einkäufen Kinderarbeit verarmte Bauern und ausgebeutete Näherinnen steckten, war mir klar, aber ich konnte es nun mal nicht ändern. Als armer Mensch bist du ja sicher nicht in der Verantwortung, das System zu ändern, oder? Wie sollst du das als Mutter von zwei kleinen Kindern ohne Job mit vielen monatlichen Rechnungen dann auch noch wuppt.

Laura, Katrin, Lena:

[1:02:20] Mein Geld floss von der Hand in den Mund. Es lagerte nicht etwa am Aktienmarkt, wo Kapitalisten ihr Vermögen vermehren. Mein Leben war ein Tango auf dem Dispo. Das war das einzige Vertragsgeschäft, das ich mit meiner Bank hatte. Natürlich hart, zu meinen Ungunsten. Mein Leben war also finanziell recht mies. Und wenn heute jemand sagt, man gönnt sich ja sonst nichts, dann muss ich innerlich cringen, weil das meistens aus dem Mund von Leuten kommt, die sich echt viel gönnen. Wer in Armut lebt, der gönnt sich nie selbst, der bekommt gegönnt. Von Freundinnen und Familie, die einen zum Essen einladen, die einen mit in den Urlaub schleppen oder einfach mal am Ende des Monats einen Geldschein in die Kaffeekanne stecken, weil sie genau wissen, dass man schon wieder komplett blank ist. Und so sah mein Leben mehrere Jahre lang aus und ich wusste, ich muss jeden Job nehmen, den ich kriegen kann. Daran, meinen bereits begonnenen Master noch abzuschließen, war nicht zu denken. Wer mich kennt, weiß, dass es alles noch mal gut gegangen ist, seit ich die Firma Haus 1, die vorhin genannt wurde, gegründet habe, zusammen mit meiner langjährigen Weggefährtin Susanne Klingner, die ja auch mit mir Feminismus für alle gegründet hat, ist die Armut passé.

Laura, Katrin, Lena:

[1:03:34] Und Lena schreibt an einer anderen Stelle in dem Buch davon, dass sie von Helena Steinhaus im Podcast gelernt hat, dass die bloße Androhung von Armut genügt, um einen Menschen bei der Stange zu halten. Ich könnte sagen, Story of my Life. Das ist aber nicht nur meine Story. Ich habe 2018 mit der Recherche für eine Biografie über Beate Use begonnen. Eine Frau, die nach dem Zweiten Weltkrieg alles versucht hat, um sich und ihren Sohn über Wasser zu halten und ernähren zu können. Und bei aller Kritik, die ich in meiner Biografie, gerade auch aus feministischer Perspektive, an Beate Use formulierte, Der Einsatz blieb mir hängen und resonierte wahnsinnig stark in mir. Und der war nie wieder arm. Das, so schrieb Beate, in ihrer Autobiografie sei lange ihr Mantra gewesen, das sie angespornt habe, während sie ein Unternehmen aufbaute, das später in den Medien als Sex- und Erotikimperium bezeichnet wurde. Nie wieder arm ist ein Motto, das sich mit einer kapitalismuskritischen Lebensweise meiner Erfahrung nach nicht wirklich vereinbaren lässt. Wie soll das gehen?

Laura, Katrin, Lena:

[1:04:43] Als wir Haus 1 gegründet hatten, wollten wir vor allem einen Raum schaffen, in dem wir so arbeiten können, wie wir es gut finden. Dass dabei eine gewisse finanzielle Sicherheit sozusagen als Nebenprodukt für mich rausgesprungen ist, war ein Segen. Blöd ist nur, ich gehöre zu denjenigen, die während der Pandemie ihr Vermögen vermehrt haben. Denn ausgerechnet im März 2020 fing ich an, Geld am Aktienmarkt anzulegen. Das war so die Zeit, als in der Pandemie alles unklar war, niemand wusste, was passiert. Und es war die Zeit, als Leute Sauerteig-Experimente und Video-Calls mit Freundinnen gemacht haben. Wir fanden plötzlich Zeit für Dinge, die wir schon lange einmal hatten ausprobieren wollen. Und bei mir war das, mich in die Möglichkeit einer nachhaltigen Investition am Aktienmarkt einzulesen. Und so investierte ich zu einem Zeitpunkt, als die Kurse gerade im Keller waren, erstmals Geld in einen Fonds. Dieser Fonds verzeichnet Stand Ende 2024 ein Plus von über 80 Prozent.

Laura, Katrin, Lena:

[1:05:48] Und damit bin ich ein Teil derjenigen Menschen, die laut Oxfam während der Pandemie reicher geworden sind, während andere alles verloren haben. Ich bin jetzt also eine von denen, oder? Okay, diese über 80 Prozent entsprechen einer kleinen vierstelligen Summe und es ist ein nachhaltiger Fonds. Aber, machen wir uns doch nichts vor, Gewinne vom Aktienmarkt basieren im Kapitalismus fast immer auf der Ausbeutung von Menschen oder den natürlichen Ressourcen unseres Planeten. Die Rendite kommt schließlich nicht von ungefähr. Klar, ich könnte mein Geld auch einfach auf ein Tagesgeldkonto legen, zumindest wenn ich kein Problem damit habe, dass es dort angesichts der Inflation immer mehr an Kaufkraft, also an Wert verliert. Hört ihr das? So klingt und denkt eine waschechte Kapitalistin. Aber was bleibt mir eigentlich anderes übrig? Als wir Haus 1 gegründet haben, da war ich 35 Jahre alt und bis dahin hatte ich mehr oder weniger in Armut gelebt. Das bedeutet auch, dass ich im Alter zu wenig Rente haben werde, um davon leben zu können.

Laura, Katrin, Lena:

[1:06:55] Über den Lena ausführlich geschrieben hat, ist sehr zu Ungunsten von Frauen. Und Altersarmut also etwas, das ich als Person mit Armutsgeschichte einfach nicht will. Nie wieder arm eben.

Holger:

[1:07:16] Ist Armut eigentlich ein eher weibliches Phänomen? Wisst ihr das? Ja, also auch weltweit gesehen sind.

Laura, Katrin, Lena:

[1:07:25] Die finanziellen Mittel stärker bei den Männern konzentriert, wenn man es mal so rumliest. Es ist natürlich ein sehr intersektionales Problem. Also in unserer Gesellschaft betrifft es vielleicht, also gerade Altersarmut ist ein weibliches Problem, was einfach strukturell bedingt ist, weil viele Frauen in ihrem Berufsleben nicht so erfolgreich viel gearbeitet haben wie Männer. Und global gesehen ist es dann natürlich auch wieder ein Rassismusproblem, wenn du so willst. Es hat eine Kolonialgeschichte und basiert eben auch sehr stark auf Ausbeutung. Und ein Adultismusproblem, weil ich glaube, Kinder sind tatsächlich die von Armut am stärksten betroffene Gruppe.

Holger:

[1:08:03] Aber ist Kinderarmut nicht automatisch immer Elternarmut? Ich merke, wir reden über das Patriarchat. Es ist ein feministisches Buch. Im Grunde reden wir über Männer. Habe ich so... Nee, sagst du?

Laura, Katrin, Lena:

[1:08:22] Ja, jetzt habe ich zu schnell den Kopf geschwitzt. Jetzt muss ich was dazu sagen.

Holger:

[1:08:25] Jetzt musst du was sagen. Männer scheinen ja das Problem zu sein, was jetzt ein bisschen stark zugeschützt wird. Männlichkeit? Männlichkeit.

Laura, Katrin, Lena:

[1:08:35] Und auch bei den Männern muss man ja unterscheiden. Also in diesem Fall stimmt dann Hashtag NotAllMen mal ausnahmsweise. Man muss das ja schon ein bisschen differenzierter betrachten, weil auch Männer unter dem Patriarchat leiden. Es ist ja quasi ein verschwindend geringer Prozentsatz von real existierenden Männern, die tatsächlich diesen Idealen auch entsprechen können. Diese Alpha-Mails sozusagen. Und der Großteil der Männer kann diesen Idealen auch nicht entsprechen und hat ja auch mit dem Patriarchat oder hat am Patriarchat zu knabbern, wenn auch jetzt nicht in derselben Form wie beispielsweise Frauen oder nicht-binäre Menschen. Das ist auch übrigens der Grund, warum wir vom Patriarchat

reden, weil es eben viel mehr darum geht, das System dahinter zu betrachten und nicht mit dem Finger auf Männer zu zeigen, die ja vielleicht auch genau wie ich im Kapitalismus strampeln und sich Mühe geben und das Gefühl haben, sie machen aber alles falsch und können es gar nicht richtig machen. Also das richtige Leben im Falschen ist natürlich einfach schwer, wenn das Patriarchat alles durchdringt. Und trotzdem profitieren natürlich Männer von diesem System in erster Linie, aber nicht der einzelne Mann ist schuld daran.

Holger:

[1:09:53] Wären diejenigen Männer, die unter dem Patriarchat zu leiden haben, dann die besseren Verbündeten für den Feminismus?

Laura, Katrin, Lena:

[1:10:01] Das sind vielleicht die ersten Verbündeten. Aber natürlich wäre es ganz schön, wenn diejenigen, die besonders viel Macht haben, also einfacher wäre es und schneller ginge es, wenn die ein Einsehen hätten und die Macht abgeben würden. Ja, aber... Aber sie sind in der Minderheit. Das ist halt das Schöne. Das ist, glaube ich, auch was, was viele unterschätzen und was ganz oft auch dazu führt, dass man in so einer erlernten Hilflosigkeit verharrt, ist, dass natürlich gesellschaftlich, gesamtgesellschaftlich gesehen sehr wenige vom Patriarchat tatsächlich profitieren. Und wenn alle, die nicht davon profitieren, das mal verstehen und sich verbünden würden, glaube ich, hätten wir schon eine Revolution.

Holger:

[1:10:48] Das letzte große Kapitel im Buch heißt Warum wir niemals fertig sind. Du hattest das eben schon mal angedeutet. Warum seid ihr denn niemals fertig? Habt ihr kein Ziel?

Laura, Katrin, Lena:

[1:10:59] Natürlich gibt es ein Ziel, aber es gibt eben keinen direkten Weg dahin, sondern ich glaube, genau, das Ziel ist der Prozess und deswegen geht es eben ums lebenslange Lernen, ums lebenslange Zuhören, weil man glaube ich, dadurch, dass es eben so viele Themen gibt, die ausgehandelt werden müssen und dann ist vielleicht in einer Sache sind wir vielleicht besser geworden und dann entdecken wir aber das nächste. Dann kommt KI und das ist das nächste Problem. Also es ist ja tatsächlich einfach auch so, dass die Menschheit niemals fertig ist und wir heute Probleme haben, die vor 100 Jahren undenkbar waren und Herausforderungen. Und feministisches Wissen wird ja auch immer wieder aufs Neue aus dem Kanon verdrängt und das ist halt ein Kampf, der quasi immer wieder von vorne anfängt. Wie das wird aus dem Kanon verdrängt? Naja, also zum Beispiel die älteren FeministInnen sagen ja, es gibt ja diese Schilder, zum Beispiel erkannt believe I still have to protest this shit. Also wieso müssen wir denn das jetzt nochmal durchkauen und nochmal durchkauen? Weil natürlich immer mit den nachwachsenden Generationen dieses Wissen ja auch irgendwie nochmal neu generiert werden muss, nochmal neu weitergegeben werden muss. Und weil ja auch jede Generation mit

ihren eigenen spezifischen Herausforderungen im Großen und Ganzen zu kämpfen hat.

Holger:

[1:12:21] Das ist ja letztlich fürchterlich ermüdend. Es ist auch sehr freudebringend, finde ich. Ist es. Ja. Inwiefern? Weil die Frage wäre jetzt gewesen, warum macht ihr das trotzdem?

Laura, Katrin, Lena:

[1:12:35] Wahrscheinlich, weil wir daran glauben, dass eine bessere Welt möglich ist und weil wir empathiefähig sind und uns dafür einsetzen wollen, dass es anderen Menschen auch gut geht. Ja. Und nicht nur uns selbst. Ja, genau. Und es sind so die kleinen Dinge. Also ich erzähle immer gerne die Geschichte, als meine Tochter gerade drei Jahre alt war und sie immer davon sprach, wenn wir an der Straße entlang gelaufen sind, dieser rot gefärbte Bereich, der ist für die RadfahrerInnen. Und der andere Bereich ist für die FußgängerInnen. Also wenn das dreijährige Kind ganz selbstverständlich gendert und nichts dabei findet, das ist ein Moment der Freude und Genugtuung für mich gewesen. Insbesondere dann, wenn ich an Menschen denke, die das ganz, ganz furchtbar schwierig finden und sagen, das können sie nicht lernen.

Laura, Katrin, Lena:

[1:13:31] Unsere frühere Kollegin, die Schoko, hat auch mal erzählt, dass sie die Erfahrung gemacht hat, Als sie dann angefangen hat, sich mit feministischen Ideen und auch toxischer Männlichkeit zum Beispiel, aber auch so Verhaltensmustern, die im Patriarcha typisch sind, auseinanderzusetzen, sei das erstmal sehr schwer gewesen, weil sie Freundschaften zum Beispiel ganz anders gesehen hätte. Also bestimmte Freunde waren dann gar nicht mehr so sympathisch auf einmal und das ist natürlich erstmal schlecht, weil man in diese Situation gerät, zu erkennen, ich fühle mich mit der Person gar nicht mehr wohl und dann im nächsten Schritt, ein, zwei Jahre später, konnte sie zurückblicken und hat gesehen, ich habe jetzt viel bessere Freunde, mit denen ich mich total wohlfühle, die mich nicht bodyshamen, die mich akzeptieren, wie ich bin. Also ich habe einfach ein besseres Leben dadurch. Und das kann ich jetzt zum Beispiel für die Firma, von der ich ja gerade vorgelesen habe, genauso sagen oder für unseren Podcast, dass wir einfach versuchen,

Laura, Katrin, Lena:

[1:14:27] die Dinge nicht nur in der Theorie anders zu denken, sondern wirklich auch anders zu machen. Und meine Erfahrung ist, es ist ein schöneres Leben als vorher.

Holger:

[1:14:44] Ich hätte eigentlich noch eine Frage hier stehen, aber das war ein schönes Schlusswort, fand ich. Darum bedanke ich mich einfach mal bei Lena Sindermann, Laura Lukas und Katrin Rönecke. Danke.

Katrin:

[1:15:14] Ja, und wenn ihr jetzt Lust auf das Buch habt, dann schaut mal in eure Shownotes. Da haben wir einen Link zur Autorenwelt versteckt. Und wenn ihr dort das Buch bestellt, dann haben wir Autoren, noch ein bisschen mehr davon. Der Lila Podcast ist und bleibt ein kostenloser Podcast. Das heißt, alle haben Zugang zu allem. Uns ist das sehr wichtig, denn nicht alle Menschen haben Geld, um sich bestimmte Güter kaufen zu können. Und das gilt auch für Podcasts. Wenn ihr aber ein bisschen Geld übrig habt, dann freuen wir uns sehr, wenn ihr den Lila Podcast unterstützt. Denn Wir leben vor allem vom Crowdfunding, seit vor zwei Jahren der Werbemarkt für uns nahezu eingebrochen ist. Ihr könnt uns unterstützen über Patreon, Steady, ihr könnt uns bei Apple Podcasts abonnieren oder, und davon bleibt dann am meisten bei uns hängen, einfach direkt einen Betrag auf unser Konto überweisen. Schaut vorbei auf lila-podcast.de slash unterstützen und lasst ein bisschen was für uns da. Dankeschön.

Katrin:

[1:16:40] Der Lila-Podcast ist eine Produktion von Haus 1. Am Mikrofon war Katrin Rönecke. Bis zum nächsten Mal. Logo von Marion Blohmeier. Bis zum nächsten Mal.